NETZWERK SCHREIBENDER FRAUEN
DONNE CHE SCRIVONO-DUNNAS SCRIVAN
RESEAU DE FEMMES ECRIVAINES

femscript

P.P.
1752 Villars-s/Glâne

bulletin

Ausgabe Nr. 71

November 2008

Editorial

Literatur kennt keine Grenzen, geht immer weiter und hört nie auf. Mir gefällt die Vorstellung, dass sich das Gebilde der Literatur laufend verändert so wie ein Baum. Seine Krone besteht aus vielen starken Ästen, die sich verzweigen und in alle Richtungen wachsen. Die Zweige tragen saftige Blätter und im Herbst reife Früchte. Manchmal fallen die Früchte vorzeitig ab und verfaulen am Boden. Aber sie dienen als Dünger und geben dem Baum neue Kraft. Und jeden Frühling sprießen die Knospen neu und bringen die herrlichsten Blüten hervor.

Im Lauf der Zeit gibt es immer wieder Veränderungen, von denen man im Voraus nicht weiß, ob sie gut

In dieser Ausgabe

Schreibtisch Basel/ DDL	1-2
Simone de Beauvoir	3
Neue Mitgl./Fremd/Versprecher	4/5/6
Interview mit Wanda Schmid	7
Bücher/Veranstaltungen	8

Durch Kritik zum guten Text

Annett Altvater

Johanna Gerber lädt seit fünf Jahren zum femscript-Schreibtisch in Basel

Am Schreibtisch von femscript stellen Frauen ihre eigens verfassten Texte vor – und üben sich in Kritik. Das ist manchmal gar nicht so einfach, wie Johanna Gerber weiss. Johanna Gerber kramt in ihrer grossen Plastikmappe. Sie packt ihren 1997 erschienenen Gedichtband «Mit Nagelschuhen durch Eiscrème» aus, dann ein Ringbuch über ein Puppenspiel, das sie geschrieben und zu dem sie Figuren aus Japanpapier gewoben hat. Postkarten mit Aufdrucken wie «Gold ist (nur) Metall » und «Jetzt – und das immer» flattern in der Mappe herum. Die ironischen bis politischen Wortspiel-Postkarten sind das neuste Projekt der zierlichen 61-Jährigen. Gerber muss alles Mögliche ausprobieren, wie sie über sich selbst sagt. Neben dem Schreiben – momentan arbeitet sie an ihrem ersten Roman – gehört auch das kulturelle Netzwerken dazu. Dank der Literaturplattform, welche die Gymnastiklehrerin aufgebaut hat, treffen sich schreibende Frauen jeweils am dritten Dienstag des Monats im Chambre separée des Unternehmens Mitte an der Gerbergasse zum femscript-Schreibtisch.

Der Verein femscript fungiert seit 18 Jahren als Netzwerk für schreibende Frauen. Und der dazugehörige Schreibtisch bietet in zahlreichen Schweizer Städten eine Möglichkeit, die Wirkung eigener Texte in einem Kreis von Autorinnen zu testen und sich im Kritisieren anderer Texte zu üben. Zum femscript-Schreibtisch bringen jeweils zwischen fünf und zwölf Frauen ihre Kurzgeschichten, Romanfragmente und Gedichte mit. Mal sind die Themen frei wählbar, dann wieder sind Texte zu bestimmten Themen gefragt, etwa Liebesgeschichten, erotische Texte oder Kurzkrimis.

Zu Beginn des Abends trägt sich in eine Liste ein, wer seinen Text vorlesen möchte, darauf folgt die Lesung mit anschliessender Diskussion. Mitreden dürfen auch jene Besucherinnen, die textlos an die Veranstaltung gekommen sind. Denn der Schreibtisch versteht sich nicht nur als Forum für Schreibende mit und ohne Erfahrung, sondern will auch ein Publikum ansprechen, das Lust hat, neue Literatur zu entdecken. Das können auch Männer sein, obwohl sich der Schreibtisch ausdrücklich an Frauen richtet. «Ich schicke niemanden nach Hause», sagt Gerber.

Gerber stiess vor zehn Jahren zu femscript, besuchte die bestehenden Schreibtische in Zürich und Bern und half in der Organisation mit. «Mir wurde die Reiserei aber zu viel, also organisierte ich ab 2003 den Basler Schreibtisch », erzählt sie. «Mir ist es wichtig, dass es einen Ort gibt, an dem über Texte diskutiert wird.» Allerdings sei es eine heikle Angelegenheit, die Texte anderer

oder schlecht. Da wurde jahrelang gekämpft und gestritten um die Buchpreisbindung. Sie sei nicht mehr zeitgemäß, ein alter Zopf und müsse endlich fallen. Dann wurde sie abgeschafft.

Seither kämpfen viele kleine Buchhandlungen um ihre Existenz, und gebracht hat die Preisfreigabe längst nicht, was man erwartete. Statt dass die meisten Bücher billiger geworden sind, wie versprochen, profitieren bloß ein paar Bestseller in großen Buchketten von der Liberalisierung, die restlichen Preise sind gestiegen. Letzte Woche habe ich gelesen, dass man über die Rehabilitierung der Buchpreisbindung nachdenke. Meine Buchhändlerin würde sich freuen, und ich auch. Es wäre schade, wenn die kleinen unabhängigen Nischenbuchhandlungen alle verschwinden würden, denn dort finden sich oft die kostbaren Juwelen der Literatur.

Ursula Roffler

Am 15. September trafen sich alle LiebhaberInnen von Damendramen im sogar-Theater zum szenischen Lesen des Stücks "Passieren" von Elisabeth Wandeler-Deck. Eine aufgeräumte, festliche Stimmung herrscht, das Theater ist frisch renoviert und präsentiert sich im schönsten Scheinwerfer- und Kristalllüsterlicht. Die günstigste Bar von Zürich ist offen, die Snacks hausgemacht. Die SchauspielerInnen setzen sich frontal auf die Bühne: Verena Bosshard liest die Off-Texte, dann ist da ein Herr, der Marquis von Posa, Peter Knerr verleiht ihm das Abgeklärte, jedoch Insistente. Weitere Akteure sind Irina Schoenen, Agnes Caduff, Susanne Germann, Peter Hottinger, Nicole Tondeur, Krishan Krone. Und was sie da von sich geben, lässt einem das Blut in den Adern gerinnen: es sind hilflose, gestammelte Weis- und Dummheiten, wie sie nur verlassene Menschen von sich geben, anrührend und egozentrisch unverständlich zugleich. Das Menschentheater setzt sich auf dramatische Weise fort, unterbrochen nur von auf der Donau vorüberziehenden Köpfen - Schuld und Unschuld ist vermischt wie jeden Tag, doch dies scheint ein historischer Platz, diese Wiese und die Mauer mit Aussicht auf den Fluss. Nach einer Stunde intensiven szenischen Lesens versucht die Moderatorin Iris Hochschorner uns zu Kommentaren zu verlocken, was sehr divergent geschieht. Die Autorin Elisabeth Wandeler-Deck nimmt alles dankbar entgegen und macht sich Notizen. Dies ist typische Labor-Athmosphäre, die so entspannend wirkt, denn wo dürfen die ZuschauerInnen mitreden ausser hier!

Eine Art Schlussakt findet noch statt, denn die langjährige Leiterin, fleissige Organisatorin, Cornelya Rothfuchs wird nach 15 Jahren Aktivität mit Dank, Applaus und einer handgenähten Vorratstasche verabschiedet. Sie, die sonst immer im Hintergrund war, verbeugt sich artig und strahlt. Das DamenDramenLabor hat überall Aufmerksamkeit erlangt, auch in der Presse und beim Publikum, Cornelya kann zufrieden sich anderen Aufgaben zuwenden. Danke Dir, liebe Kollegin und Namensschwester! Das DamenDramenLabor wird weitergeführt.

Cornelia Böhler

Première oder Dernière

Fortsetzung

Schreibtisch Basel

zu kritisieren, wie sie immer wieder beobachtet. Denn erstens traut sich kaum jemand, andere zu kritisieren und zweitens rutschen Diskussionen oft ins Emotionale ab.

Das stellt auch Annemarie Stuker fest, mit 85 Jahren das älteste Mitglied des Schreibtischs. Sie schätzt die Möglichkeit, andere Autorinnen zu treffen. Aber die Kritik komme oft zu kurz, findet die gebürtige Berlinerin, die mit ihrer Meinung jeweils nicht hinterm Berg hält. „Ich bedaure, dass diese Möglichkeit nicht intensiver genutzt wird. Denn wenn man liest, spürt man sowieso, ob das Publikum mitgeht oder nicht", so Stuker, die einen Roman veröffentlicht hat.

Ein Kritikleitfaden hilft seit kurzem dabei, die Diskussion auf ein möglichst sachliches Niveau zu bringen — und hat den praktischen Effekt, dass die Frauen allgemeingültige Regeln fürs Kritisieren erfahren und erproben können; zuerst loben und dann sachlich auf einzelne Aspekte eingehen. So sollen die Mitglieder befähigt werden, weiter am Geschriebenen zu feilen, denn für viele ist der Traum, einen Verlag zu finden, nicht ausgeträumt, ob sie das nun zu recht hoffen oder nicht. Dass der Schreibtisch nicht von allen als hochliterarisches Gefäss wahrgenommen wird, stört Johanna Gerber aber nicht. „Wir lassen uns nicht beirren" sagt sie selbstbewusst. „Selbst wenn unser Publikum klein ist, wir haben eins".

Simone de Beauvoir, écrivaine

La littérature est, pour Simone de Beauvoir, l'expression même de la liberté humaine. Très jeune, elle forme le projet de devenir écrivaine afin de « reprendre le monde à mon compte, de montrer ma vie en tant que recréée librement par moi ». L'actuel regain d'intérêt pour son œuvre laisse pourtant ses écrits littéraires - cinq romans, deux recueils de nouvelles, une pièce de théatre et une production autobiographique considérable - à l'arrière plan. L'autobiographie, souvent citée pour éclairer sa trajectoire, est rarement située dans une histoire des écritures du moi; ses romans et nouvelles se sont guère enseignés. Bien que *Les mandarins* ait obtenu le Goncourt en 1954, les romans ont été lus comme des textes à clé sur sa vie et son milieu ou des illustrations des thèses existentialistes, ce qui les déconsidère sur le plan littéraire.

L'engagement littéraire de Beauvoir mérite pourtant d'être mieux connu. A plusieurs reprises, et notamment à la fin du *Deuxième Sexe*, elle analyse la place des femmes dans l'art, faisant de leur émancipation la condition de leur accès à une créativité accomplie. Elle a ainsi, à la suite de Virginia Woolf, jeté les bases d'une critique matérialiste du rapport des femmes à la création. Ella a aussi pensé la coïncidence entre une pratique exigeante de cette dernière et leur libération. Créer implique cependant pour elle l'exercice d'une responsabilité, une remise en question du monde dont les femmes n'auraient pas encore les moyens. C'est donc avec mépris qu'elle considère les « ouvrages des dames » de ses contemporaines.

Cela étant, Beauvoir ne se contente pas de reproduire une conception dominante de la littérature, qui transforme cette dernière en absolu. Elle n'adhère pas en effet à l'universalisme littéraire sans le retravailler. Son programme esthétique vise à intégrer le singulier à l'universel sans toutefois le neutraliser. Il se comprend donc comme une tentative d'adapter ce modèle par trop exclusif de l'universel, et d'y faire une place aux différences.

Le rapport très critique de Beauvoir à sa propre production littéraire a contribué à lui faire une réputation d'une écrivaine inaboutie. Elle maîtrise pourtant les règles du jeu littéraire, et justifie par exemple avec compétence son refus des expérimentations du Nouveau Roman et de Tel Quel. Sa posture autocritique, qui motive le passage réfléchi d'une forme littéraire à l'autre, se comprend donc plutôt comme l'indice d'un travail sur les limites de sa pensée. Beauvoir a de ce fait décrit l'écriture romanesque comme une pratique où la part irréductible de non-sens qui construit l'expérience humaine pourrait être confrontée et assumée en même temps que maîtrisée. La littérature apparaît ainsi, en contraste avec les essais, comme le lieu d'une négociation ambivalente de la contingence, sur la quelle l'autobiographie prendrait même appui, et où en penseraient les tensions et contradictions inhérentes à une situation.

L'écriture de Beauvoir est animée par une exigence de communication sur la brèche, où il s'agit, face par exemple à l'expérience de la mort de sa mère racontée dans *Une mort très douce*, de « briser la séparation au point où nous sommes plus séparés, au point où nous sommes le plus singuliers ».
Plutôt que juger l'œuvre de Beauvoir à l'aune des innovations formelles de son temps, il faudrait la relire à partir de ce paradoxe, qui envisage l'universel qu'à partir de la conscience de ce qui le défait.

Agnes Fidecaro

Lectures à Fribourg le 4 novembre 2008 à l'Espace femmes. Début de la soirée: 19h30

Femscript organise , en collaboration avec la bibliothèque interculturelle,une soirée de lecture.

Y participeront :
Diana Popovic-Haddad
Janinin Massard
Silvia Ricci Lempen,
ainsi que Bessa Myufti de l'Albanie

L'Espace femmes, qui fête cette année ses dix ans d'existence, est un lieu qui offre à des migrantes surtout des multiples activités: sont très appréciées les offres pemanentes comme des cours de langues en français et en allemand, un service de consultation Vie professionnelle, service de consultation juridique, initiation à la messagerie électronique, garderie, renseignements, etc. Ce programme de cours et des manifestations , vaste et d'intérêt générale, s'adresse à des femmes de tous les niveaux.

Espace femmes se réjouit d'organiser une soirée de lecture autour du thème „L'une et l'autre, femmes dans l'interculturalité"

Irène Buol

Femmes auteurs Netzwerk-Autorinnen In eigenen Worten Ses propres mots In eigenen Worten Femmes auteurs

6. *Heinz-Weder-Preis für Lyrik 2009*

Einsendeschluss: 10. März 2009

Teilnahmeberechtigt sind Autorinnen und Autoren, die in deutscher Hochsprache schreiben und in der Schweiz ihren Wohnsitz haben, sowie Schweizer Bürgerinnen und Bürger mit Wohnsitz im Ausland. Juriert werden 12 Gedichte (PC- oder maschinengeschrieben, in sechs Exemplaren) von Autorinnen und Autoren, die noch nie oder erst einmal einen Gedichtband veröffentlicht haben. Die eingereichten Gedichte müssen unveröffentlicht sein. Der Wettbewerbsbeitrag soll anonym, nur mit einem Kennwort versehen, gesendet werden. Der Sendung beizulegen ist ein geschlossenes, mit dem Kennwort versehenes Kuvert, mit Adresse und einer Kurzbiografie. Die Heinz und Hannelise Weder Stiftung vergibt folgende Preise: Hauptpreis: Heinz-Weder-Preis für Lyrik: Fr. 10 000.–, einer bis drei Anerkennungspreise zu je Fr. 2 500.–.

Detaillierte Informationen: Heinz und Hannelise Weder Stiftung, Sekretariat c/o Rolf Lehmann, Postfach 6164, CH-3001 Bern, Tel.: +41 31 311 40 45, Fax: +41 31 311 10 81, wederstiftung@wederstiftung.ch, www.wederstiftung.ch/aktuell.html

Annemarie Kenessey

Ich lebe und arbeite in Zürich, wo ich aufgewachsen bin. Meine zweitgrösste Liebe gilt Budapest, der Heimatstadt meines Vaters. Mein Nachname ist nicht schottisch, wie viele vermuten, sondern ungarisch. Nach dem Langzeitgymnasium habe ich an der Universität Betriebswirtschaftlehre studiert. Seit dem Studienabschluss arbeite ich in Vollzeitanstellung bei Privatbanken, zurzeit mit südamerikanischer Kundschaft. Jetzt fragen sich sicher viele, wie eine Bankfrau zum Schreiben kommt. So abwegig ist das nicht. Die Freude an Wort und Text zieht sich wie ein roter Faden durch mein Leben. Als Kind war ich eine Leseratte. In der Mittelschule habe ich ein Musical verfasst, das mit grossem Erfolg an meiner Schule aufgeführt wurde. Ende 2001 habe ich den Literaturwettbewerb des Keller 62 gewonnen. Neben meiner Muttersprache Deutsch habe ich sechs Fremdsprachen erlernt. Ich schreibe Prosatexte und Lyrik. Seit einigen Monaten bin ich Redaktionsmitglied der Schweizer Literaturzeitschrift orte.
An den Appenzeller Literaturtagen werde ich Gedichte vortragen.

Michèle Minelli

1968 in Zürich geboren
Autorin,Mediatorin SDM
Eidg. dipl. Ausbildungsleiterin und Ausbilderin FA

Publikationen:
Kompass für Kreative, Isele 2008
Unter Mongolen, Isele 2005
Endstation Schulausschluss, Haupt 2003
Tabuthema Abtreibung, Haupt 2000

Preise:
1998 Schweizer Literaturpreis SABZ für „Das wahre Leben"
2000 Bester Film, Filmfestival Epona, Cabourg für Drehbuch und Regie „Zurück in die Wildnis"

„Schreiben bedeutet für mich das ganze Leben. Alles, was ich tue, ist immer irgendwie dem Schreiben verbunden; Jagen, Sammeln, Denken, Finden, Zusammenfügen – mein Schreiben kennt keine Pause, wohl aber die natürlichen Gezeiten wie Ebbe und Flut, natürliche Bewegungen, von denen ich mich durch mein Leben tragen lasse. Ich lebe zusammen mit meinem Partner und meinem Sohn sowie einer Anzahl Katzen am Stadtrand von Zürich."

Ursula Stingelin

Ursula Stingelin wurde 1947 in Luzern geboren.
Sie lebte mit ihren Eltern ein Jahr auf Madeira und später in Wien.
Zurück in der Schweiz wechselt die Familie häufig den Wohnort.
Schulen in der deutschen und der französischen Schweiz.
Dekorationsgestalterin.
Kunstgewerbeschulen Basel und Luzern.
Ausbildung zur Werbefachfrau am SAWI in Biel.
Abendmatura für Berufstätige, Basel. Erwachsenenbildnerin.
Eigene Malschule für Kinder und Erwachsene.
Zeichnen- und Französischunterricht an der Weiterbildungsschule in Basel
Ursula Stingelin ist seit 1968 künstlerisch tätig.
1981 und 1986 Kunststipendium der Stadt Basel.
Ausstellungen im In – und Ausland.
Sie veröffentlichte eigene Texte in Künstlerbüchern, kombinierte Texte und Bilder.
Seit 2003 schreibt Ursula Stingelin und arbeitet an ihrem zweiten Roman.

Fremd — ein lebenslängliches Urteil? Wie lange bleibt man in der Schweiz fremd?

Katka Räber-Schneider kam als 15jährige in die Schweiz und ist hier bestens integriert. In einem längeren Artikel, den sie in Zusammenhang mit einem Radio-Interview geschrieben hat, geht sie auf die Umstände des fremd seins ein. Hier der Anfang und der Schluss.

„Die Schweiz mit fremden Augen sehen" hiess die Radiosendung, für die die Autorin zu einem Gespräch ins Radiostudio eingeladen wurde. Sie war zunächst erstaunt und belustigt über diese Anfrage, denn sie lebt nun seit 40 Jahren in der Schweiz, seit 30 Jahren mit einem Schweizer Pass. Wie lange dauert also das Fremdsein? Wie lange bleibt man fremd in diesem Land? Und wie äussert man echte, auch kritische Gedanken auf diese Frage, ohne jemanden zu verletzen? Denn will man in solch einem Fall nicht vor allem Nettes über das eigene Land hören? Wahres, würde vielleicht ein waschechter Schweizer sagen, der keine Schmeicheleien mag, Komplimente nur schwer als Äusserungen echter Anerkennung annehmen kann, dabei aber durch kritisches Betrachten der Eigenarten pikiert wird, begreiflicherweise, wie es vielleicht jedem von uns ginge.

Ein fremder Gedanke? Sich fremd fühlen und als fremd empfunden werden bis man jemanden näher kennenlernt? Bis man sich mit den einheimischen Gepflogenheiten vertraut macht? Bis man das 1x1 der Lebensregeln erlernt und dem Lebensrhythmus sowie der Sprachmelodie des neuen Landes folgen kann? Oder dauert das Fremdsein in der Schweiz lebenslänglich? Wie eine Gefängnisstrafe nach einem schweren Vergehen? Ist man dazu verurteilt, auch als Schweizerpassbesitzerin – nach der rechtmässigen Wartezeit erworben, als Steuerzahlerin, als Ehefrau eines Urschweizers, als Mutter und ehemalige Erzieherin von zwei jungen Schweizer Männern, als eine Frau, die mit 15 Jahren als politischer Flüchtling zusammen mit ihren Eltern und dem Bruder aus der Tschechoslowakei in die Schweiz kam, hier erfolgreich das Gymnasium und den Universitätsabschluss absolvierte und jetzt in deutscher Sprache Artikel und Bücher schreibt und sich am politischen und sozialen Leben aktiv mitbeteiligt, - lebenslänglich fremd zu bleiben? Die schöne Schweiz als Gefängnis? Nicht ich sage es, ein berühmter, grosser Schweizer hat diesen Gedanken geäussert, in seiner Rede anlässlich eines Besuches des damaligen tschechoslowakischen Staatspräsidenten Václav Havel im November 1990. Friedrich Dürrenmatt hielt damals diese viel beachtete und viel kritisierte Rede. Darin bezeichnete er die Schweiz als ein Gefängnis. In diesem Gefängnis sei nicht klar, wer eigentlich die unfreien Gefangenen und wer die freien Wärter seien. Denn: Die Wärter machten sich selbst zu Gefangenen, die Schweizer würden freiwillig als Gefangene leben, gebundene durch zu viele Regeln... Vernünftige, demokratische Regeln sind aber wichtig fürs Zusammenleben, in einem Land, in dem man auch solch kritische, ketzerische Äusserungen konstruktiv anbringen darf. Das schätze ich sehr an der Schweiz, auch wenn sich die Einwohner dieses Landes manchmal besserwisserisch, selbstgerecht, oft uncharmant und zu bedächtig, zu abwartend, zu vernunftgesteuert – in keinem Land sonst hörte ich, dass die Menschen genau und eben vernünftig ihre Schlafstunden zählen, um möglichst auf die ‚empfohlenen' 8 Stunden Schlaf zu kommen – und zu selbstherrlich geben. Die Schweizer Bevölkerung stellt sich unbewusst und herablassend, natürlich zu unrecht, oft ihre Lebensart als die einzige und höchste aller Kulturen vor.

Zudem möchte man hier meist auf Nummer sicher gehen, anderswo soll getestet werden, bevor man sich hier im selbsternannten Paradies die Finger verbrennt. Andererseits aber hat sich die Schweiz in den letzten zwanzig Jahren sehr geändert, ist offener, zugänglicher, toleranter, freundlicher und freundschaftlicher geworden. Seit den 80er Jahren umarmen sich beispielsweise auch Männer inzwischen herzlich zur Begrüssung, was vorher meist ein Privileg der Frauen war. Die Schweizer Männer sind auch unter sich körperlich herzlicher geworden.

Der tschechische Komponist Antonín Dvořák schrieb eine bewegende Symphonie ‚Aus der neuen Welt', als er für einige Zeit nach Amerika gegangen war. Aus der Konfrontation mit dem sozial Neuen entstehen oft unerhörte Dinge. Wenn man in die Fremde geht, auf Fremdes im eigenen Land stösst oder Vertrautes in der Fremde trifft. Das Fremde in dir, das Fremde in mir. Wichtig ist nur, dass man sich nicht lebenslänglich fremd fühlt im eigenen Land oder in der Fremde. Vorurteile erkennen und abbauen, sich selber gelegentlich neu positionieren, und so zu verstehen lernen, Verständnis aufbringen und Nähe schaffen. Aus der neuen Welt kann auch ein neues Zuhause entstehen. Dort, wo ich mich wohl fühle und wo ich angenommen, verstanden und geliebt werde, auch wenn die Wurzeln anderswo liegen. Und es macht dann Spass, mit fremden -eigenen Augen das fremde, inzwischen eigene Land, und das eigene, inzwischen manchmal fremde Land gelegentlich zu betrachten, um sich selber ein wenig näher zu kommen.

Katka Räber –Schneider

Fernleitung

Ich lege eine Fernleitung
für Gefühle und Energien
zwischen Brünn und Basel.
Bei nächtlicher Montage
grub ich Pipeline-Gräben
für Sendungen von Kräften.
Was nötig ist, will ich verzollen, den Rest als Übergewicht über die Grenzen schmuggeln.

Aus Infusion gegen die Traurigkeit von Katka Räber-Schneider

DeLiA 2009

Kategorie Liebesroman, deutschsprachiger (veröffentlicht)

Originaltext, siehe: www.delia-online.de

Der Verein zur Förderdung deutscher Liebesromanliteratur e.V. schreibt den mit 1000 Euro dotierten Literaturpreis für das Jahr 2008 aus.

Teilnahmeberechtigt sind:

- deutschsprachige Liebesromane (Originalausgaben) ohne Subgenre-Beschränkung
- veröffentlicht im Jahr 2008 (Impressum)
- keine Neuausgaben, Neuauflagen, Wiederauflagen
- keine Übersetzungen aus anderen Sprachen
- keine Storysammlungen mehrerer Autoren
- keine Sekundärliteratur etc
- keine Veröffentlichungen in Zuschussverlagen und/oder Book on demand
- keine Bücher von Jurymitgliedern

Manuskripte und Exposés werden NICHT angenommen

Einsendeschluss ist der 31.12.2008

Autoren, Autorinnen und Verlage, die sich beteiligen möchten, nehmen bitte vorher zur Erläuterung der genauen Vorgehensweise Kontakt mit der Juryvorsitzenden auf: Eva Völler, info@evavoeller.de

Verhörer, Versprecher, Leselust

von Karin Ammann

Haben Sie sich letzthin verhört oder aus Versehen etwas Anderes gelesen als das, was wirklich auf der Verbotstafel, im Kochrezept bzw. auf der Geburtstagseinladung stand? Beides geschieht häufig und weist in seiner Alltäglichkeit nichts Spektakuläres auf. Solange man nicht von einem Richter «verhört» oder von den Kolleginnen «verlesen» (im Sinn von aussortiert) wird. In der Regel führt ein «Verhörer» oder «Verleser» zu harmlosen Irritationen. In den beschriebenen Fällen zu einer Busse, versalzenen Makkaroni oder dem Verpassen einer tollen Fete. Kurzum: Die Ausgangslage ist offen, die Entstehung amüsanter als die Auflösung – und für die Fortsetzung bereits morgen gesorgt.

Die dritten Stolperer, die «Versprecher», verursachen entweder schwierige Wörter (sogenannte «Zungenbrecher»), leichte Sprachfehler oder plötzlicher Schluckauf. Darüber hinaus spielt uns das Unterbewusstsein einen Streich. Verrät woran wir eigentlich denken, was wir lieber täten etc. Wir können dann auch nicht unbedingt damit rechnen, dass just in diesem Augenblick ein Güterzug vorbeidonnert, das Gegenüber unkonzentriert, falsch oder gar nicht hinhört.

Unfreiwillige Komik

Politiker, Kirchenmänner, Schriftstellerinnen – Vortragende überhaupt – haben sich daran gewöhnt, missverstanden zu werden. Hinzu kommen das Verhörpotenzial bei Dialekten oder Fremdsprachen sowie schlichte «Verschreiber». Keine Schere im Kopf hatte derjenige Mediensprecher, welcher verbreitete, die Zentrale seines Konzerns werde «zensiert» statt «zentralisiert». Völlig aufgeschmissen war jener Ehemann, welcher unbesehen den – von seiner Gattin verfassten – Einkaufszettel einpackte. Nirgendwo gab es «stalinistische Kräuter». Die zu Rate gezogene Verkäuferin empfahl ihm italienische ... Alternative: die Zutaten zu Borschtsch, der russischen Suppe.

Knopf im Ohr?

Zuweilen verfestigen sich Hörfehler (Coiffeur-Jass) oder erzeugen neue Wortschöpfungen (Bollywood, Wellness), manchmal sogar seltsame Zwiegespräche. Ich erinnere mich an eine Episode an einer Tramhaltestelle, frühmorgens um halb sieben. Ein Obdachloser bettelt einen Geschäftsmann an. «Häsch mer en Stutz?»Dieser antwortet distinguiert: «Um die Zit, en Kafi Lutz?!» Pech gehabt, vielleicht hätte ihm der Aushang gegenüber («Liederabend mit Alkoholbegleitung») eher zugesagt; es sei denn, es wäre doch das Akkordeon zum Zug gekommen ...

Liedtexte, speziell alteingesessene, werden öfter frei interpretiert. Dennoch verleitet es zum Schmunzeln, wenn jemand inbrünstig «Holger, Knabe im lockigen Haar» singt oder «Stille Nacht, heiligt kracht's». Wetten, er denkt an die nachfolgende Bescherung? Wohl bekomm's, unterm Tannenbaum!

Leselust

«Lesen Sie gerne? Dann lesen Sie weiter.» Mit diesem Slogan wirbt der Zürcher Verkehrsverbund ZVV für verbilligte Zeitungs- und Zeitschriftenabonnemente. Auf dass die Zug-, Tram-, Busbenutzer ihre Nase nicht ausschliesslich in Gratisblätter stecken ... Ich warte auf den Tag, an dem Büchergutscheine verteilt werden! Jedenfalls scheint es eigenartig, dass lauthals die Leseunlust der Jugendlichen angeprangert wird, derweil die Erwachsenen Satellitenschüsseln montieren, Telenovelas gucken, bestenfalls noch in den «Blick am Abend».

Weshalb finde ich Bücher so wichtig? Nicht nur weil über das, was in ihnen steht, länger nachgedacht worden ist – zumeist jedenfalls. Sondern weil Bücher Erfahrungen vermitteln, Gefühle transportieren, Wissen und Denkanstösse. Bücher machen die Welt wenn nicht besser, so doch erträglicher. Zudem kann man Gedichte nicht auf dem Bildschirm geniessen, Lyrik online oder Poesie auf Abruf. «Geniessen» deshalb, weil lesen einen vitalen Bestandteil unserer Kultur bildet. Bücher liefern nicht nackte Fakten (wie ein Lexikon), Informationshappen (wie google), sie unterhalten nicht wie Fernsehen oder Radio, dafür geben sie Orientierung, helfen eine Urteilskraft zu bilden.Weiter im Text: «Zu lesen und darüber zu sprechen heisst zugleich, sich und die Welt zu verstehen, Erkenntnisse zu gewinnen und neue Einsichten.

Mail-Interview Mail-Interview Mail-Interview

Wanda Schmid lebt in Zürich. Sie schreibt Gedichte, Erzählungen und Theatertexte. Im Herbst 2008 erscheint im eFeF-Verlag ihr neustes Buch "Apfelblütenstecher" - ein Band mit Gedichten und Fragmenten.

Was hat Dich dazu geführt, dieses Buch zu schreiben? War zuerst die Lust am Schreiben da oder der Stoff und die Gefühle, die nach Ausdruck verlangten?

Es ist ein Buch mit kleinen Texten. Das ist also eine Arbeit, die nicht "geplant" wurde wie z.B. ein Roman. Also, ich schrieb ohne Konzept. Aber es gibt natürlich Themen, die ich einbringen konnte und wollte, die mich sehr beschäftigen. In der Form war ich ja sehr frei. Der Band enthält Gedichte und kleine Texte, von denen ich aber nicht sagen kann, in welche Schublade sie gehören. Gerade diese Freiheit liebe ich. Die Schreibarbeit ist mir unentberlich geworden - ein Leben ohne das Arbeiten an der Sprache kann ich mir einfach nicht vorstellen. Es ist ja nicht so, dass jemand das von mir verlangt, ich selbst möchte es – es ist wie ein Drang.

Kommen die Gedichte plötzlich, oder suchst du Inspirationen.

Es kann vorkommen, dass eine Zeile plötzlich da ist und zum Kern oder Ausgangspunkt für ein Gedicht wird. Oft ist es ja so, dass etwas über eine längere Zeit in mir rumort und sich wie in einem Trichter ansammelt und dann flutscht es heraus und wird Text. Ich habe aber auch Techniken, die mir helfen den Schreibprozess in Gang zu setzen. Allein sein, Musik, Stille - das alles ist hilfreich.

Wird an Gedichten herumgefeilt?

Gedichte lasse ich ja immer etwas ruhen, abhängen und dann nehme ich sie mir wieder vor. Meist wird noch geändert oder das Gedicht ist misslungen und ich werfe es weg. Ich bin ziemlich streng. Wobei eine Meinung von aussen, von einer Kollegin oder Germanistin, von mir auch immer überdacht wird und oft kann ich Anregungen verwenden. Kritik bringt mich auch weiter - sie zwingt mich, darüber nachzudenken, warum ich etwas so geschrieben habe. Lyrik schreiben ist für mich eine sehr ernste Angelegenheit, während das Verfassen von Theatertexten viel Spass macht.

Wie bist Du vorgegangen? Hast Du die Gedichte über eine gewisse Zeit gesammelt?

Mein letzter Gedichtband ist 2003 erschienen und nun haben sich in den letzten Jahren wieder Gedichte und kleinere Texte angesammelt. Es ist also die Ernte von 5 Jahren - aber eben nur was die kleine Form betrifft. Daneben verfasse ich ja auch Erzählungen und Theatertexte. Gedichte kann ich nicht in grosser Anzahl produzieren - es braucht viel Zeit und Nachdenken. Und nicht alle Texte, die ich meiner Verlegerin vorlegte, haben es in den Band geschafft - es ist eine Auswahl.

Und die Fragmente? Sind das Geistesblitze?

Unter dem Begriff „Fragmente" sind in diesem Buch einfach die kleinen Arbeiten umrissen – jene, die neben den Gedichten auch noch darin versammelt sind. Es gibt mir eine gewisse Freiheit, d.h. ich muss nicht alles benennen und sagen das ist jetzt Kurzprosa und das ist ein Prosagedicht, dies eine kleine Erzählung usw. Es ist schon so, dass Einfälle für kleinere Texte manchmal fast überfallmässig kommen und ich dann am Computer nur noch mitschreiben kann. Das sind aber meist kurze Sachen, weil das hochkonzentrierte Momente sind, die halten nicht Stunden vor, jedenfalls bei mir ist das so. Es gibt auch Texte, die nur aus einer Zeile bestehen, vielleicht könnte man sie als Geistesblitze bezeichnen.

Wie hast Du einen Verlag gefunden?

Eigentlich musste ich nicht suchen, denn im eFeF-Verlag sind schon zwei Bücher von mir erschienen und Doris Stump, meine Verlegerin, war bereit, meine neuen Texte zu veröffentlichen unter der Voraussetzung, dass Druckkostenbeiträge herein kommen. Sie hat dann Anträge gestellt, die Zusagen sind erfolgt und mit diesen Beträgen sind nun, so viel ich weiss, die harten Kosten gedeckt. Ich bin natürlich sehr froh und dankbar, dass ich meine Bücher nicht selber finanzieren muss, wie das sehr viele Kolleginnen tun.

Wanda Schmid

women's edition Kurzgeschichten-Wettbewerb

Originaltext, siehe: www.women-edition.de/html/aktion/kgwb2008.htm

"Rache ist süß!" - Erster Kurzgeschichten-Wettbewerb

Spannende Kriminalgeschichten sind beim ersten women´s edition Kurzgeschichten-Wettbewerb gefragt. Autorinnen und Autoren aus ganz Deutschland haben bis Ende des Jahres die Gelegenheit, ihre Fantasie zum Thema "Rache ist süß" spielen zu lassen und fesselnde Stories zu schreiben. Als Belohnung wartet auf die drei Besten ein kleines Preisgeld.

Der Wettbewerb ist ausgeschrieben für Autorinnen und Autoren aus ganz Deutschland, egal ob Profis oder Laien. Voraussetzung ist, dass die eingesendeten Beiträge bisher unveröffentlicht sind und dies bis zum Ende des Wettbewerbes bleiben.

Wer mitmachen möchte, sendet seine Geschichte (Word-Dokument) inkl. Kontaktdaten per E-Mail an die Adresse wettbewerb@women-edition.de. Ich wünsche viel Spaß und viele gute Ideen!

Kurzgeschichten

** Einreichung: Word-Dokument per Mail; Betreff "WE Wettbewerb 2008", Kontaktdaten*

** Textlänge: zwischen 10.000 und 12.000 Zeichen inkl. Leerzeichen*

** Dateiformat: MS Word-Dokument: .doc oder .docx*

** Mailadresse: wettbewerb@women-edition.de*

Netzwerk-Veranstaltungen

Montag, 3. November
Schreibtisch Bern: virtuell/virtuos

Montag, 3. November:
Schreibtisch Zürich: Gute Nacht, Geschichten aus dem Stegreif

Dienstag, 4. November
Lecture à Fribourg, espace femmes

Montag, 10. November
DDL im sogar-theater

Samstag, 15. November
LESBAR in Basel, die neu erschienenen Bücher, Unternehmen Mitte

Dienstag, 18. November
Schreibtisch Basel, was durchs Jahr entstanden ist.

Montag, 1. Dezember
Schreibtisch Bern, Projekt/Forum

Montag, 1. September
Schreibtisch Zürich, Feuer und Eis, Schreibwerkstatt im Advent

Dienstag, 16. Dezember
Schreibtisch Basel, Kurzgeschichten

Neue Bücher

BÜCHER

Sabine Altermatt, „Alpenrauschen", Oeko-Krimi
Doris Fankhauser-Stierli, „In den Kurven der Spirale", Gedichte, Zeichnungen
Johanna Gerber, Kurzlyrik auf Postkarten (evtl. Ausstellung)
Andrea Gerster, „Dazwischen Lili", Roman
Barbara Groher „Im Licht der Zeit", Epos und „Die heruntergekommenen Götter", Roman
Ingeborg Kaiser, „Alvas Gesichter", Roman und „Matou", Gedichte
Joanna Lisiak, „Ich streue Puderzucker", Lyrik
Uta Rauscher/Marianne Bretztel, „Ich habe mich geirrt, was solls", Biografie
Denise Remisberger, „Observier undercover die Polizei", Krimi
Wanda Schmid, „Apfelblütenstecher", Gedichte, Textfragmente
Stefanie Ventling, „Der Tempel der Liebenden"
Elisabeth Wandeler-Deck, „Turbulenzen an der Luftschnittstelle"
Vreni Weber-Thommen, „Mit em Bajonett im Bett" und anderi Gschichte, Kurzgeschichten
Katharina Zimmermann, „Die Carmen vom Weissenstein", Roman

NEUHEITEN

HINWEISE

VERANSTALTUNGEN

femscript Arbeitsgruppen

Schreibtisch Basel
Johanna Gerber
061 751 46 74
ichbin.johanna@bluewin.ch

Schreibtisch Bern
Adelheid Ohlig
ohlig@luna-yoga.com

Schreibtisch Zürich
Ursula Roffler
044 781 20 95
ursula.roffler@sunrise.ch

DamenDramenLabor
Im sogar-Theater, Zürich
Cornelya Rothfuchs
055 265 10 42
DamenDramenLabor@bluewin.ch
www.DamenDramen.ch

Neuerscheinungen
Henriette Brun
031 701 10 71
henriette.brun-schmid@bluewin.ch

Solothurner Literaturtage
Henriette Brun
siehe oben

Internet
Andrea Trachsel
033 821 03 06
andrea.trachsel@gmx.net

Westschweiz
Violaine Dussex
031 372 03 69
mohnblume@violaine.ch

femscript
NETZWERK SCHREIBENDER FRAUEN
DONNE CHE SCRIVONO-DUNNAS SCRIVAN
RESEAU DE FEMMES ECRIVAINES

Rte du Soleil 17
1752 Villars-s/Glâne
Telefon: 026 / 402 70 62

netzfrau@femscript.ch
PC-Konto 80-65172-4

Bulletin:
Auflage 350 4x jährlich
Redaktionsschluss für die November-Nummer:
10. Januar 2009